

Eschatologie und die Lehre über die Kirche. Als Grundinhalte theologischen Denkens übersteigen die Räte jede asketische Ideologisierung, in ihnen geht es vielmehr um das grundlegende Verhältnis von Gott und Mensch. Worin liegt nun die den Räten eigentümliche Bedeutung? Eine erste Antwort ergibt sich daraus, daß sich das Leben nach den evangelischen Räten dem Ruf Gottes verdankt; deshalb kann ihre ursprüngliche Motivation nicht in einer bloßen Negation anderer Lebensformen liegen. Sch. betont, daß der Grund für die Lebensform der Räte im zweckfreien „Umsonst“, in der „Grundlosigkeit“ der Liebe liegt, also in der charismatischen Struktur der Berufung. „Die Räte dienen keiner elitären Auslese, sondern der freisittstiftenden Provokation und Innovation, in der Spannung von Proexistenz und Krisis. Ob dieses Charisma zur prägenden Form für andere (von Balthasar), zum Zeichen und Zeugnis (Rahner) oder zum kritischen Protest und Stachel (Metz) werden kann, steht nicht in der Verfügung jener, die das Charisma für sich annehmen“ (383). Da die erste Studie zur systematischen und spirituellen Theologie vielverheißend und solid verfaßt ist, wird der Leser die weiteren Studien dieser neuen Reihe erwarten, von denen schon die ersten angekündigt sind und die in kurzen Zeitabständen veröffentlicht werden.

M. SCHNEIDER S. J.

O'HANLON, GERALD F., *The immutability of God in the theology of Hans Urs von Balthasar*. Cambridge: Cambridge University Press 1990. 229 S.

Die umfangreichen Werke bedeutender Theologen enthüllen ihren Reichtum nur, wenn sich ihnen ihre Interpreten in immer neuen Anläufen annähern. Der Verf. des vorliegenden Buches hat unter dem Leitbegriff der Unveränderlichkeit Gottes einen Blick auf das Ganze der Theologie des vor zwei Jahren verstorbenen Basler Theologen geworfen. Damit hat er eine Frage aufgegriffen, die Hans Urs von Balthasar stets zutiefst bewegt hat; denn dieser ist immer davon ausgegangen, daß das entscheidende Thema der Theologie Gott selbst ist. Wer aber ist Gott? Wenn er nicht unveränderlich ist, dann ist er nicht Gott, – wie die abendländische Philosophie schon früh und göltig erkannt hat. Die christliche Botschaft spricht aber zentral auch davon, daß Gott eine Beziehung zur Welt aufgenommen hat – er ist ja ihre Schöpfer und Erlöser und Vollerde. Das impliziert eine Veränderlichkeit in Gott. Wie lassen sich beide Aussagen konsistent in Einklang bringen? Der Verf. begnügt sich nicht damit, die Antwort des von ihm bearbeiteten Theologen nur in ihren Ausgangsfragen und Schlußformeln vorzustellen, sondern er bezieht das Argumentationsumfeld mit ein, und dies ist nicht klein. In einer Einleitung formuliert er die Fragen und skizziert er den Verlauf der Arbeit (1–8). Das 1. Kap. ist überschrieben „Christ and God's immutability“ (9–49). Es zeigt, daß von Balthasar bei seiner Darlegung der Christologie stets deren trinitarische Kontexte mit artikuliert. Im nächsten Kap. – „Creation and God's immutability“ (50–87) – legt der Verf. dar, daß von Balthasar als letzte Möglichkeitsbedingung für die Schöpfung eine innertrinitarische Differenz annimmt, die sich in einem Ereignis göttlicher Liebe darstellt. Aus den beiden ersten Kapiteln ergibt sich als entscheidendes Problem das der Beziehung zwischen der Zeit und der Ewigkeit. Es berührt die genaue Weise, wie Gott unveränderlich ist, grundlegend. Den diesbezüglichen Überlegungen von Balthasar geht der Verf. in seinem 3. Kap. nach: „Time, eternity and God's immutability“ (88–109). Hier deutet sich an, wie von Balthasar die Lösung der Ausgangsfrage ansetzt: Gottes Unveränderlichkeit ist das ewige Ereignis innergöttlicher Liebe, das so weit ist, daß es dem Zeitlichen in sich Raum zu geben vermag. Dabei ist es offensichtlich, daß diese Lösung das Geheimnis, das Gott ist, nicht aufhebt, sondern ganz neu in seiner Größe zu erahnen erlaubt. Das 4. Kap. führt die Erörterungen weiter und konzentriert sich dabei auf das innergöttliche dreieine Leben Gottes. Es trägt als Überschrift eine Frage: „Is the trinitarian God immutable?“ (110–144). Das Kapitel bietet den Entwurf einer Ontologie der trinitarischen Liebe, in der Begriffe wie „Über-Veränderlichkeit“ eine Rolle spielen.

Nach der sorgfältigen Wiedergabe der Gedanken von Balthasars stellt der Verf. ausdrücklich die Frage nach ihrer Wahrheit. Seine Antwort lautet: vieles spricht für die Wahrscheinlichkeit, daß der Entwurf der Wirklichkeit entspricht. Die Hauptgründe

für diese Annahme sind die Treue zur Heiligen Schrift und die innere Konsistenz des Entwurfs, in dem alle einschlägigen Fragen an ihrer Stelle zum Tragen kommen. Gleichwohl ist dem Entwurf ein gewisser hypothetischer Charakter eigen. So ruft er nach weiterer Bearbeitung und Überprüfung. Der Verf. denkt dabei zum einen daran, daß von Balthasars Sprache und Gedankenführung ihre Plausibilität vor allem aus der Rückbindung an geistliche Erfahrungen der Heiligen gewinnen, zum anderen daran, daß eine ernsthafte Auseinandersetzung mit anderen theologischen Entwürfen, in denen es um dieselben Fragen geht und die in den letzten Jahren im angelsächsischen Sprachbereich veröffentlicht worden sind, nicht geleistet ist und folglich deren möglicher Ertrag zur Klärung der Fragen noch nicht herangezogen wurde. Im 5. Kap. stellt der Verf. einige dieser Entwürfe in Kürze vor: *B. Davies, A. Kenny, E. Stump, N. Kretzmann, P. Geach, J. Kvanvig, D. H. Mellor, A. H. Williams*. Dieses Kapitel ist überschrieben: „Balthasar and other approaches“ (145–167). Einige der genannten Autoren gehen mit den Mitteln der modernen analytischen Philosophie an die Frage nach Gott heran. Wenn auch ihre Antworten letztlich in der Regel unbefriedigend bleiben, so vermögen sich doch die Fragen, um die es geht, in unkonventioneller und oft in präziser Weise zu formulieren. Bringt man Entwürfe wie den von Balthasars mit solchen Positionen ins Gespräch, so kann das nur zur Klärung und Festigung der einstweilen hypothetischen Auffassungen beitragen. Im 6. und letzten Kap. faßt der Verf. die Ergebnisse der vorherigen Kapitel zusammen und reflektiert im Zusammenhang über den Status der Aussagen von Balthasars. Es zeigt sich deutlich, daß der Verf. selbst der englisch sprechenden Welt zugehört und daß es gleichzeitig seine Absicht ist, zur Rezeption des großen, im kontinentaleuropäischen Raum entstandenen Werkes von Balthasars in seine Welt hinein beizutragen.

Das vorliegende Buch zeugt von einer umfassenden Vertrautheit des Verf. mit dem von ihm bearbeiteten Werk. Es ist wohlthuend, daß seine Hinneigung zu dessen Positionen aus einer inneren Freiheit ihm gegenüber zu einer einfachen und klaren Sprache geführt hat. Eigens hervorgehoben sei die gefällige Aufmachung, die das Werk bei der Cambridge University Press bekommen hat.

W. LÖSER S. J.

SCHUCHARDT, ERIKA, *Warum gerade ich...? Leiden und Glaube. Pädagogische Schritte mit Betroffenen und Begleitenden* (Kennzeichen 9). Offenbach: Burckhardthaus-Laetare (4. erw. Aufl.) 1987. 190 S.

Das Buch hat jetzt ein gemeinsames Geleitwort der Generalsekretäre von Weltkirchenrat und Lutherischem Weltbund erhalten; schon vorher gab ihm Bischof Lohse ein Nachwort; Übersetzungen liegen vor. Rez. möchte es gleichwohl auch hier vorstellen; denn, erarbeitet innerhalb eines Projekts beim Deutschen Nationalalkomitee des Luther. Weltbundes, bietet die Studie in der Tat eine Hilfe über Konfessionsgrenzen wie über die Grenze von Theorie und Praxis hinweg an. Seit Jahren befaßt sich die Hannoveraner Pädagogik-Professorin mit der Thematik: Biographische Erfahrung und wissenschaftliche Theorie wie vor allem Biographie und praktische Krisenverarbeitung, Weiterbildung – im Blick auf Behinderte und deren soziale Integration. Grundlage dieser Untersuchung bilden über 500 (Auto-)Biographien Betroffener und Mitbetroffener von 1900–1987 (wobei vorwiegend Frauen den Weg eigener Krisenverarbeitung beschreiben, während in der Sekundärliteratur vorwiegend Männer theoretisch über mögliche Krisenverarbeitung referieren). – Wie erfahren Betroffene Kirche? Tendenziell erleben sie 1. sich als Objekte der Diakonie, selten als Subjekte; 2. Verkündigung als Mahnung zu vertröstender Verklärung statt als Ermutung zu befreiender Auseinandersetzung (mit Klage und Schrei); 3. Gemeinde und Seelsorger eher als amtliche Rollenträger denn in persönlichem Mit-Leiden (also zumeist alleingelassen). – Kap. 2 gewinnt – nach statistischer Aufschlüsselung der 524 Berichte (gemäß Jahr und Anzahl, Landesherkunft, Art der Behinderung bzw. Krankheit, Status [Betroffene, Eltern, Partner, Fachleute]) – eine Strukturierung der Krisenverarbeitung als Lernprozeß in acht „Spiralphasen“: Das kognitiv-reaktiv fremdgesteuerte Eingangsstadium (I) führt von (1) Ungewißheit zu (2) Gewißheit. Daraus gehen die drei Phasen des emotional ungesteuerten Durchgangsstadiums (II) hervor: (3) Aggression, (4) Verhandlung, (5)